

Fünftes Buch.

Liebesfrühling.



Nichterschling

Die Geschichte der
Nichterschling
von
Johann
Nichterschling
1812

Die Geschichte der
Nichterschling
von
Johann
Nichterschling
1812

Erster Strauß.

1.

Ich hab' in mich gezogen
Den Frühling treu und lieb,
Daß er der Welt entflogen,
Hier in der Brust mir blieb.
Hier sind die blauen Lüfte,
Hier sind die grünen Au'n,
Die Blumen hier, die Düfte,
Der blüh'nde Rosenzaun.
Und hier am Busen lehnet
Mit süßem Liebesach
Die Liebste, die sich sehnet
Den Frühlingsschönen nach.
Sie lehnt sich an zu lauschen,
Und hört in stiller Lust
Die Frühlingsströme rauschen
In ihres Dichters Brust.
Da quellen auf die Lieder
Und strömen über sie
Den vollen Frühling nieder,
Den mir der Gott verlieh.
Und wie sie davon trunken
Umblücket rings im Raum,
Blüht auch von ihren Funken
Die Welt, ein Frühlingstraum.

2.

Sie sah den Liebsten schweigend an,
 Sie sucht ein Wort, auf das sie sann.
 Sie dachte, und in Dufte zerfloß
 Des Denkens Faden, den sie spann.
 Empfindung tauchte auf, als wie
 Die Nymphe aus Blüten dann und wann,
 Und tauchte wieder in die Flut,
 Als ob es sie zu rein'n begann.
 Die Seele war der Knospe gleich,
 Die will und sich nicht aufthun kann.
 Sie lächelte, als staunte sie
 In sich ein holdes Räthsel an.
 Sie athmete, als ob auf's Herz
 Ihr drück' ein süßer Zauberbann.
 Sie blickte wie nach einem Traum,
 Der schwimmend nicht Gestalt gewann.
 Sie flüsterte, es war kein Wort,
 Ein Hauch nur, der in Dufte zerrann.
 Sie flüstert' ihm das Wort ins Herz:
 „Du bist ein sehr geliebter Mann.“
 „„Du bist ein sehr geliebtes Weib.““ —
 So sprachen sie und schwiegen dann.

3.

Warum sich zwei erwählen,
 Zusammen Eins zu sein,
 Untrennlich sich vermählen
 Zu Leib- und Seelverein?
 Sind sie dazu geboren?
 Von Gott dazu erkoren?
 Es ist nicht auszu zählen,
 Warum es so muß sein.
 Die Welt, sie stand so munter
 Vor meinen Augen da;
 Die ganze ging mir unter,
 Da ich den Einen sah!

Es faßte mich ein Bangen,
Wie ich sie sah zergangen;
Doch schöner ging und bunter
Sie auf im Freunde ja.

Ich träumte nur von Wonnen,
Wann ich mich sonst gefreut;
Ich meinte wohl, daß Sonnen
Mir schienen auch wie heut;
Das alles war ein Schatte,
Da ich die Lust nicht hatte,
Die nun als wie ein Bronnen
Sich aus sich selbst erneut.

Es wurden die Gewalten
Der Liebe mir bewußt;
Ich fühle sich entfalten
Im Herzen eine Lust.
Mit meinen Liebesblicken
Die Schöpfung zu umstricken,
Gott, Himmel, Welt zu halten
Vereint an meiner Brust.

Kann man im Herzen tragen
Soviel zu einer Frist?
Ich will davor nicht zagen,
Weil alles Ein's nur ist.
Durch Liebe will ich zeigen
Der Welt, ich sei liebeigen,
Und jeder Blum' es sagen,
Daß du mein Gatte bist.

Ich will die Liebespenden
(O zürne nicht der Braut)
An alle Welt verschwenden,
Wie Lenz vom Himmel thaut.
Mir ist soviel geblieben:
Ich kann sie Alle lieben,
Dhn' etwas zu entwenden
Dir Einem süß und traut!

4.

Du meine Seele, du mein Herz.
 Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
 Du meine Welt, in der ich lebe,
 Mein Himmel du, darein ich schwebe,
 O du mein Grab, in das hinab
 Ich ewig meinen Kummer gab!
 Du bist die Ruh, du bist der Frieden,
 Du bist der Himmel, mir beschieden.
 Daß du mich liebst, macht mich mir werth,
 Dein Blick hat mich vor mir verklärt,
 Du hebst mich liebend über mich,
 Mein guter Geist, mein bessres Ich!

5.

Der Himmel hat eine Thräne geweint,
 Die hat sich ins Meer zu verlieren gemeint.
 Die Muschel kam und schloß sie ein:
 Du sollst nun meine Perle sein.
 Du sollst nicht vor den Wogen zagen,
 Ich will hindurch dich ruhig tragen
 O du mein Schmerz, du meine Lust,
 Du Himmelsthrän' in meiner Brust!
 Gib, Himmel, daß ich in reinem Gemüthe
 Den reinsten deiner Tropfen hüte.

6.

Deine Liebe hat mich beschlichen,
 Wie der Frühling die Erde,
 Wann der Winter nun ist entwichen,
 Kaum merkt sie, daß warm es werde;
 Aber der Sonne heimliche Kraft
 Hat schon das Herz ihr gerühret,
 In der Wurzel regt sich der Saft,
 Noch ehe der Zweig es spüret.
 Der Schnee zerschmilzt, die Wolken zergehen,
 Die erste Blüth' ist entglommen,
 Dann sieht sie in voller Gluth sich stehn
 Und weiß nicht, wie es gekommen.

7. Vorfrühling 1821.

Der Frühling war im Hauch der Lüfte,
 Und in der Sonne mildem Schein;
 Doch mischten keine Blumendüfte
 Sich, keine Blumenfarben drein.
 Wohl an der heitern Himmelsbühne
 Stand lächelnd das verklarte Blau,
 Doch wollte nicht das frische grüne
 Hervor sich wagen auf der Au.
 Da wandelte, im grünen Schleier,
 Sie ihren Garten auf und ab;
 Was gibt er ihr zur Frühlingsfeier,
 Der ihr so oft sein Schönstes gab?
 Er hat ihr heute nichts zu geben,
 Er ist so arm, es kränkt ihn still,
 Er kann den Frühling nicht erstreben,
 Den er ihr gerne opfern will.
 Und hast du nichts ihr darzubringen,
 O schmachte nicht in eitlem Harm!
 Versuch' ihr selbst es abzurufen;
 Sie ist so reich als du bist arm.
 Da langt als ein verwegener Freier
 Ein übermüth'ger Rosendorn
 Nach der Gebieterin grünem Schleier,
 Und hält ihn fest in süßem Zorn.
 Er segnet seines Glückes Loose,
 Zu prangen mit geborgtem Grün,
 Und sieht erstaunt die Frühlingsrose
 Des Angesichts im Grünen blühn.

8.

Rose, Meer und Sonne
 Sind ein Bild der Liebsten mein,
 Die mit ihrer Wonne
 Faßt mein ganzes Leben ein.
 Aller Glanz, ergossen,
 Aller Thau der Frühlingsflur
 Liegt vereint beschlossen
 In dem Kelch der Rose nur.

Alle Farben ringen
 Alle Düft' im Lenzgefühl,
 Um hervorzubringen
 Im Verein der Rose Bild.

Rose, Meer und Sonne
 Sind ein Bild der Liebsten mein.
 Die mit ihrer Wonne
 Faßt mein ganzes Leben ein.

Alle Ströme haben
 Ihren Lauf auf Erden bloß,
 Um sich zu begraben
 Sehnd in des Meeres Schooß.

Alle Quellen fließen
 In den unerschöpften Grund,
 Einen Kreis zu schließen
 Um der Erde blüh'ndes Rund.

Rose, Meer und Sonne
 Sind ein Bild der Liebsten mein,
 Die mit ihrer Wonne
 Faßt mein ganzes Leben ein.

Alle Stern' in Lüften
 Sind ein Liebesblick der Nacht,
 In des Morgens Düften
 Sterbend, wann der Tag erwacht.

Alle Weltenflammen,
 Der zerstreute Himmelsglanz,
 Fließen hell zusammen
 In der Sonne Strahlenfranz.

Rose, Meer und Sonne
 Sind ein Bild der Liebsten mein,
 Die mit ihrer Wonne
 Faßt mein ganzes Leben ein.

9.

Ich sehe, wie in einem Spiegel,
 In der Geliebten Auge mich;
 Gelöst von mir ist jedes Siegel,
 Das mir verbarg mein eignes Ich.
 Durch deinen Blick ist mir durchsichtig
 Mein Herz geworden und die Welt;

Was in ihr wirklich und was nichtig,
Ist vor mir ewig aufgehehlt.
So wie durch meinen Busen gehet
Hier deines Herzens stiller Schlag,
So fühl' ich, was die Schöpfung drehet
Vom ersten bis zum jüngsten Tag.
Die Welten drehn sich all' um Liebe,
Lieb' ist ihr Leben, Lieb' ihr Tod;
Und in mir wogt ein Weltgetriebe
Von Liebeslust und Liebesnoth.
Der Schöpfung Seel' ist ew'ger Frieden,
Ihr Lebensgeist ein steter Krieg.
Und so ist Friede mir beschieden,
Sieg über Tod und Leben, Sieg.
Ich spreche still zur Lieb' im Herzen,
Wie Blume zu der Sonne Schein:
Du gib mir Lust, du gib mir Schmerzen!
Dein leb' ich und ich sterbe dein.

10.

Oh' es dich fand, geahnet
Hat ich das Lied in mir;
Und hat mir nicht gebahnet
Das Lied den Weg zu dir?
Da bist du mir begegnet,
Wo ich die Laute trug;
Die Stunde sei gesegnet,
Seit ich für dich sie schlug.
Einst mußt' ich wie im Traume
Als Dichter kund mich thun;
Nun stehst du mir im Raume,
Ein Seher bin ich nun.
Ich hab' in Formenschränken
Mich dazu vorgeübt,
Um nun den Gottgedanken
Zu spiegeln ungetrübt;
Um diesen Gottgedanken
Der Liebe, der mich schwellt,
Aus deiner Arme Schranken
Zu singen in die Welt.

Dein Liebesevangelium
 Zu predigen der Welt,
 Hast du mich nicht erschaffen stumm:
 Du hast mir zugesellt
 Das laute freie Saitenspiel,
 Das ich so lange schlug;
 Und wenn es deinem Ohr gefiel,
 So lohnst du mir's genug.
 Du hast zu Liebesanges Lohn
 Die Liebe mir verliehn,
 Und Kraft dadurch, im hellsten Ton
 Nun erst einherzuziehn.
 Ich habe nur alswie im Traum
 Bisher gesungen ja
 Von Paradies und Lebensbaum,
 Die ich von ferne sah.
 In Paradieses Mitte hast
 Du nun mich eingeführt,
 Zum Baum des Lebens, dessen Ast
 Nicht mehr die Schlang' umschürt.
 Du gabest selber mir die Frucht
 Zu essen in die Hand;
 Sie trieb mich nicht vor dir zur Flucht,
 Und nicht ins Bußgewand.
 Du hast aus übergroßer Huld
 Das Wunder mir gemacht,
 Aus dem Bewußtsein meiner Schuld
 Zur Unschuld mich gebracht.
 Ich sing' in deiner Gnade Glanz,
 Hört, wie die Saite tönt!
 Die Liebe hat im Steinentfanz
 Gott mit der Welt versöhnt.

12.

Ein Obdach gegen Sturm und Regen
 Der Winterzeit
 Sucht' ich, und fand den Himmels Segen
 Der Ewigkeit.
 O Wort, wie du bewährt dich hast:
 Wer wenig sucht, der findet viel.
 Ich suchte eine Wanderrast,
 Und fand mein Reiseziel.
 Ein gastlich Thor nur wünscht' ich offen,
 Mich zu empfangen,
 Ein liebend Herz war wider Hossen
 Mir aufgethan.
 O Wort, wie du bewährt dich hast:
 Wer wenig sucht, der findet viel,
 Ich wollte sein ihr Wintergast,
 Und ward ihr Herzgespiel.

13.

Dieses Saitenspiel der Brust,
 Das du hast so reich besaitet, —
 Fassen lehre mich die Lust,
 Himmel! daß du's mir bereitet.
 Diese Seele, rein gestimmt,
 Himmelsnachhall in den Tiefen;
 Jeder leise Ton verschwinnt,
 Als ob Engel Engel riesen.
 Freilich ist das ein Gesang,
 Aber keiner durch die Kehle,
 Sondern Liebesüberschwang
 Aus dem Himmel, aus der Seele.
 Diesem schweigenden Gesang,
 Müßigen Mienen und Geberden,
 Blicke, Lächeln, Worte, Gang,
 Dienend lauter Töne werden.
 Mach, o feuchter Hauch der Welt,
 Diese Saiten nie erschlaffen!
 Doch die Seele, die sie schwellt,
 Hat auch Kraft, sie neu zu straffen.

Ja du bist so hell gestimmt,
 Wie des Abendsternes Laute,
 Dem vorbei die Wolke schwimmt,
 Wie der Gram an dir zerthaute.
 Diese Harfe Gottes, die
 Dies mein Herz mit sich versöhnet,
 Ihm mit ew'ger Melodie
 Liebe Liebe Liebe tönet!
 Dieses Psalter, das allein
 Vorbild sei für Freimunds Leier,
 Alle Welt zu laden ein
 Zu der ew'gen Liebesfeier!
 Himmel! gib mir das zum Lohn,
 Daß mein Lieben, daß mein Singen
 Nie miß' einen falschen Ton
 In die reinen Saiten bringen.

14.

Ich schaudr', in meiner jungen Brust,
 Nach weggenommener Hülle,
 Zu finden ungeahnter Lust
 Solch eine tiefe Fülle.
 Ein solches Meer, solch einen Schacht
 Von Regungen und Trieben,
 Solch eine Himmelsübermacht,
 Zu fühlen und zu lieben.
 Wo kam das her, was hier nun quillt,
 Das wunderbare Leben,
 Das auf den Liebsten überschwillt,
 Und auf die Welt daneben?
 Mein Liebster sagt: der Ueberfluß
 Hab' in mir, still bedeckt,
 Geschlafen lang' und nur sein Kuß
 Hab' ihn hier aufgeweckt.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Aus einer Nacht voll Sorgen;
Ich hab' ihm einen Gruß gebracht
Zu neuem Freudenmorgen.
Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Als wie aus tiefem Traume,
Es sieht erstaunt die Frühlingspracht
Um sich im Weltenraume.
Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Zu einem neuen Leben;
Ein Himmel hat es angelacht,
Darein es will verschweben.
Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Als wie die Ros' am Strauche;
Die Liebe hat es angefaßt
Mit einem frischen Hauche.
Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Es ringt und springt in Freuden,
Und will nun seine reiche Macht
Der Lust an mich vergeuden.
Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Ich hab' es aufgeweckt,
Und wache, daß es keine Nacht
Des Grames wieder decket.

Gott! wie aus schwachen Weibes Brust
Sich ein Gefühl kann heben,
So stark und freudig, kraftbewußt,
Umfassend alles Leben.
Ein Held, der alles setzt an
Den einzigen Gedanken!
Du sehest an den einz'gen Mann
Dein Alles ohne Schwanken.
Wie du, die edle Thrän' im Blick,
Mich hieltest fest umwunden,
Hast Leben, Erd' und Weltgeschick
Du glorreich überwunden.

17.

Liebste! Neulich, als die Vorbereitung
Dieses Festes, das nun (Gott gedankt sei's)
Glücklich überstanden ist, im Hause
Dich von mir entfernt hielt manche Stunden;
Schlich ich nach dir in die Speisekammer,
Und du weißt: wir hatten kaum zu kosen
Angefangen, als der Vater draußen,
(Eben aus der Stadt kehrt' er zurück)
Auf dem Vorplatz eilig rief nach seinem
Töchterchen. Du sprangst hinaus und ließest
Eingeschlossen mich zurück. Da ward ich,
Ungehehn, ein Zeuge seiner Liebe,
Dieser Liebe, die ich längst schon kannte,
Doch die nie so nah mir trat zum Herzen.
Wie er dich mit süßen Schmeichelnamen
Nannte, angelegentlich nach deinem
Wohlsin forschte, ob du froh seist, fragte;
Liebste, nicht verstand ich alle Worte,
Doch es rührte mich der Ton der Stimme.
Und ich sprach: dem willst du sie entreißen?
Sündlich ist's da fast mir vorgekommen.
Doch ich habe mir das Wort gegeben,
Alle Kraft der Liebe, die im Busen
Eines Manns kann wohnen, aufzubieten,
Um dir die des Vaters zu ersetzen,
Zu ersetzen den Verlust dem Vater
Durchs Gefühl, daß er dich glücklich wisse.

18.

Ich, des mütterlichen Stammes Ranke,
Mein Bedürfnis war und meine Lust,
Daß ich oben leis' in Lüften schwanke,
Und des festen Stammes mir blieb bewußt.
Flatternd so in lieblichem Behagen,
Kam ich nahe dir, zuerst im Scherz;
Oh ich dachte Wurzel da zu schlagen,
Schlug ich meine Wurzel in dein Herz.

Eines nun von beiden muß ich wissen,
 Meinen Stamm dort, diese Wurzeln hier?
 Sieh, vom Stamm hab' ich mich losgerissen,
 Und mein Leben wurzelt nun in dir.
 Eingefallen ist durch dich die Brücke
 Zwischen mir und meinem Kindheitsstraum.
 Ach zu neuen Schmerzen, neuem Glücke
 Aufgewacht, noch süßl' ich ganz mich kaum.
 Nur dies eine hab' ich ganz empfunden:
 Was gewesen, kehrt mir nie zurück,
 Liebster! und in dir ist mir gefunden
 Leid auf ewig oder ewig Glück.

19.

Die Liebe herrscht, kein Widerstreben frommt;
 Sie herrscht, und nur sich zu ergeben frommt.
 Ihr Blick demüthigt, und ihr Wort erhebt;
 Kein trotziges Sich-selbst-erheben frommt.
 Ihr Joch ist sanft und ihre Last ist leicht;
 Doch schweres auch, das sie gegeben, frommt,
 Sie hat den bittern und den süßen Kelch,
 Was sie zu trinken dir will geben, frommt.
 Gib deinen Weinberg in des Wingers Hand,
 Weil scharfes Messer wilben Neben frommt.
 Ihr Lebenspilger! werst den Stolz von euch,
 Das Holz, das nicht zu Wanderstäben frommt.
 Auf Bergen klettert man nicht zum Himmel an;
 Auf Liebesflügeln aufzuschweben frommt.

20.

Da ich dich einmal gefunden,
 Kann ich dich nicht mehr verlieren.
 Da du mich einmal umwunden,
 Mußt als Kranz mich ewig zieren.
 Dich nicht ahnte mein Verlangen,
 Eh dich mir der Himmel gab;
 Da ich dich von ihm empfangen,
 Nimmt dich keine Welt mir ab.

- O mein Stern!
 Nah und fern
 War mir mancher holde Strahl erschienen!
 Doch ich fand
 Unbestand
 Und die Treu allein in deinen Mienen.
- O mein Stern,
 Den ich gern
 Laß' in meines Herzens Tiefe schauen!
 Dir allein
 Meine Pein,
 Dir allein will ich mein Weh vertrauen.
- O mein Stern,
 Zu dem Herrn
 Fleh' ich, der mir diesen Strahl beschieden,
 Daß er mich
 Sanft durch dich
 Führe aus meinem Kampf zu seinem Frieden.
- O mein Stern,
 Der vom Herrn
 Mir an des Gemüthes Himmelsbogen
 Ward gesetzt
 Ungelezt
 Von dem Gischte sturmbevegter Wogen!
- O mein Stern,
 Der sich gern
 Her zum Aufruhr meiner Seele neiget,
 Eine Bahn
 Diesem Kahn
 Durch die Nacht und durch die Klippen zeigt!
- O mein Stern,
 Soll ich fern
 Deinen sanftigenden Strahlen schreiten?
 Doch verspricht
 Mir dein Licht,
 Mich auf allen Pfaden zu begleiten.

Die Liebe sprach: In der Geliebten Blicke
 Mußt du den Himmel suchen, nicht die Erde,
 Daß sich die bessere Kraft daran erquickte,
 Und dir das Sternbild nicht zum Irrlicht werde.
 Die Liebe sprach: In der Geliebten Auge
 Mußt du das Licht dir suchen, nicht das Feuer,
 Daß dir's zur Lamp' in dunkler Klause tauge,
 Nicht dir verzehre deines Lebens Scheuer.
 Die Liebe sprach: In der Geliebten Wonne
 Mußt du die Flügel suchen, nicht die Fesseln,
 Daß sie dich aufwärts tragen zu der Sonne,
 Nicht niederziehen zu Rosen und zu Nesseln.

Zünde nur die Opferflamme
 Immer höher, heller an;
 Was an mir vom Erdenstamme,
 Daß ich's ganz dir opfern kann!
 Du ein Blitz aus Himmelslichte,
 Glanz von reinerer Natur,
 Strahl von Gottes Angesichte,
 Und ich bin von Staube nur.
 O wie kniet in tiefer Kleinheit
 Meine Liebe neben dir,
 Wie in hoher Engelsreinheit
 Schwebst du lächelnd über mir.
 Hebe mich auf deine Flügel,
 Löse meinen dumpfen Traum,
 Nimm mir ab die schweren Flügel,
 Die mich niederziehen zum Raum.
 Hauche doch die Sinnundüstrung
 Mir vom Seelenpiegel fort,
 Brich mir doch die Wahnundflüstrung,
 Brich sie durch dein klares Wort.
 Mache, daß mein Ich mir schwinde,
 Daß mich mit mir selbst entzweit,
 Daß ich Gott und dich empfinde
 Und die Welt in Einigkeit.

24.

Nicht, mit Armen dich umschlingen,
Kann mir gnügen, sondern mich
Geist mit Geist mit dir durchbringen,
Aufgehoben du und ich.

Immer stehn die Körperschranken,
Zweier Seelen Scheidewand;
Bis sie nicht in Staub zeranken,
Wird nicht frei der Himmelsbrand.

Liebe! diesen Leib verzehren
Müssen deine Loh'n ganz;
Denn er will zwei Funken wehren
Aufzugehn in Einen Glanz.

Zitternd habet ihr, o Flammen,
Euch berührt im Sehnekuß,
Schlaget nun in Eins zusammen.
Daß die Welt verbrennen muß!

25.

Sie sprach: Nur aus dem Vaterland nicht reisen!
Ich sprach: Dein Busen ist mein Vaterland;
Und wenn du mich nicht wirst daraus verweisen,
So geh' ich nie aus meinem Vaterland.
Und ging' ich unter fremden Himmelskreisen,
Ich bleibe doch in meinem Vaterland.
Stets bleibt mein Geist, wo ich auch geh' auf Reisen,
In deinem Busen, seinem Vaterland.

Zweiter Strauß.

1.

Unvergleichlich blüht um mich der Frühling.
 In die Fenster schlagen Nachtigallen,
 Heiter blickt der Himmel her, die Sonne
 In das Stübchen, wo ich sitz' und dichte.
 Mehr als Blumen im Gefilde, sprossen
 Lieber täglich unter meiner Feder;
 Und vom Flore meiner Blätter blick' ich
 Zwischenhin auf den des Frühlings draußen,
 Lächl' ihm zu und seh' ihn wieder lächeln.
 Jeder von uns beiden scheint zufrieden
 Mit sich selbst und mit dem andern, jeder
 Thut und läßt den andern thun das Seine.
 Und, den Tag lang dichtend, denk' ich immer
 An den Abend, wo, zu süßen Tagwerks
 Süßem Lohn, ich gehe zu der Guten,
 Die mit treuer anspruchloser Neigung
 Mich beglückt, wie ich es nie mir träumte.
 Hab' ich doch allein für sie gedichtet,
 Wie der Frühling sich für sie nur schmückte.
 Und sie freut sich meiner Liebesblüthen,
 Wie der Kränze, die der Lenz ihr bietet,
 Theilt ihr Lächeln zwischen beiden Freunden,
 Die einander nicht den Antheil neiden.
 Lieben, dichten und den Frühling schauen,
 Dichten und den Frühling schaun und lieben —
 Gibt es einen angenehmern Kreislauf,
 Als in dem ich spielend mich bewege?
 Und, den süßen Kelch mir scharf zu würzen,
 Rascher zum Genuß mich aufzufordern,
 Steht der Abschied winkend in der Ferne.
 Näher treten seh' ich ihn bedeutend,
 Sprechend: alles dieses mußt du lassen.
 Wie das Leben schön ist, weil es endet,
 Wie die Jugend lieblich, weil sie fliehet,
 Wie die Rose reizend, weil sie welket;

So empfind' ich heut ein Glück gedoppelt,
 Das mir morgen schon der Tod will rauben.
 Angefangne Lieder möcht' ich enden,
 Doch unendlich quellen sie im Herzen;
 Rosenknospen möcht' ich noch im Garten
 Sich zur Blüth' erschließen sehn und brechen.
 Und die Sonne dieser tiefen Augen,
 Die mit jedem Blick von Seelentreue,
 Ew'ger Fülle der Empfindung sprechen,
 Möcht' ich ganz noch in die Seele trinken.
 Laß, o Herz, dich nicht vom Drang verwirren,
 Sondern nimm, was du noch darfst, besonnen:
 Diese ungebornen Lieder alle,
 All die Hoffnung dieser Rosenknospen,
 Diesen Frühling, diesen Liebeshimmel,
 All dies Glück, o fass' es, wenn du scheidest,
 In ein liebendes Gefühl zusammen,
 Nimm es mit! wer kann's der Seele rauben?
 Die Erinnerung wird davon sich nähren,
 Wenn die Gegenwart die süße Nahrung
 Dir versagt, woran dein Herz gewöhnt ist.
 Phantasie und Liebe, deren Flügel
 Nicht der Zeit, der Räume Trennung achtet,
 Wird, wo du auf öden Steppen weilest,
 Jeden Augenblick zurück dich tragen
 In das Paradies, das du verlassen.

2.

Mit dem golbnen Schlüssel des Vertrauens
 Hat ihr Herz die Liebste mir erschlossen.
 O der Fülle sel'gen Wonneschauens,
 O des Anblicks, den ich da genossen!
 Wie durchleuchtet sah ich, wie durchfunkelt
 Dieses Herz von ew'gen Liebesonnen,
 Nichts verschattet, nichts umwölkt, verdunkelt,
 Alles rein in Licht und Glanz zerronnen.
 Welche Heldenfreudigkeit der Liebe,
 Welche Stärke muthigen Entfagens,
 Welche himmlisch erdentschwungnen Triebe,
 Welche Gottbegeistrung des Ertragens.

Welche Sich=Erhebung, Sich=Erniedrung,
 Sich=Entäußrung, völli'ge Hin=sich=gebung,
 Tiefe ganze innige Erniedrung,
 Seelenaustausch, Zueinanderlebung.
 Solche Bronnen des Gefühls, wie nimmer
 Noch sie rauschen hörten Dichterträume,
 Solche Schöpfungsstrahlen, Weltenschimmer,
 Wie sie niemals faßten Himmelsräume.
 Kann ein solcher Abgrund sel'ger Schmerzen,
 Solch ein Ueberfluthung von Himmelswonnen,
 All zusammen stehn in einem Herzen?
 Und ich hab' es, dieses All, gewonnen.
 Gott! der du mir diesen Schatz gegeben,
 Kann ich je nach anderm Gut auf Erden
 Ungenügsam diesen Blick erheben,
 Mög' ich Nichts vor deinem Antlitze werden.

3.

So wahr die Sonne scheint,
 So wahr die Wolke weinet,
 So wahr die Flamme sprüht,
 So wahr der Frühling blüht:
 So wahr hab' ich empfunden,
 Wie ich dich halt' umwunden:
 Du liebst mich, wie ich dich,
 Dich lieb' ich, wie du mich.
 Die Sonne mag verschwinden,
 Die Wolke nicht mehr weinen,
 Die Flamme mag versprühn,
 Der Frühling nicht mehr blühen!
 Wir wollen uns umwinden
 Und immer so empfinden:
 Du liebst mich, wie ich dich,
 Dich lieb' ich, wie du mich.

4.

Die alten Helden kamen zu mir,
Und wollten von mir besungen sein.
Ich sprach: Es ist kein Platz euch hier,
Genommen hat mich Einer ein:
Der Held von Anbeginn der Welt,
Nur seine Schatten waret ihr;
Der lichte Himmel ist sein Zelt,
Und Sonn' und Mond ist sein Panier.

Was kämpft um eine Spanne Raum
Ein Held in seiner Spanne Zeit?
Der ew'ge König, Liebestraum,
Nennt sein Gebiet Unendlichkeit.

Wie wenig ist, was Blutes floß
Um welke Kränz' im ehernen Feld,
Vor allem, das sich still ergoß
Durch jedes Herz, das Liebe schwellt.
Nichts mag vollbringen Menschenhand,
Das werth zu rühren wär' ein Herz.
Die ernste That ist Kindertand,
Und göttlich nur ist Liebesherz.

Hier schläft Amor in stummer Lust,
Und hält im Traum die Welt im Gang:
Sein Wiegenthron der Liebsten Brust,
Sein Siegeswiegenlied mein Sang.

5.

Die Liebste fragt, warum ich liebe;
Wie wenn, o schöne Fragerin,
Ich dir die Antwort schuldig bliebe,
Warum ich athme, leb' und bin?

Die Liebste fragt mich, was ich liebe?
Dich lieb' ich und die Welt in dir,
Ich lieb' in dir des Schöpfers Liebe,
Und seiner Schöpfung Bier an dir.

6.

Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß;
 Ich liebe dich, weil ich nicht anders kann;
 Ich liebe dich nach einem Himmelsfluß;
 Ich liebe dich durch einen Zauberbann.
 Dich lieb' ich, wie die Rose ihren Strauch;
 Dich lieb' ich, wie die Sonne ihren Schein;
 Dich lieb' ich, weil du bist mein Lebenshauch;
 Dich lieb' ich, weil dich lieben ist mein Sein.

7.

Zu meinem Geburtstag,
 Dem sechzehnten Mai,
 Wünschste die Liebste
 Mir mancherlei.
 Mit trunkenem Wohlgefallen sog
 Mein Ohr der Wünsche Schmeichelei;
 Und als ihr Herz sich ausgewünscht,
 Wünschst' ich mir selber dies dabei:
 Erhalte Gott mir dies Gefühl
 Der Lieb' im Busen wolkenfrei,
 Daß hell in jedem Augenblick
 Mein Glück mir gegenwärtig sei.
 Wie ich sie lieb' und sie mich liebt,
 Wie ich ihr geb' und sie mir gibt,
 Wie mich beglückt, die ich beglücke,
 Wie mich entzückt, die ich entzücke,
 Wie sie mich fühlt, die ich empfinde,
 Wie sie mich hält, die ich umwinde,
 Wie ich sie trage, sie mich hebt,
 Wie ich ihr leb', und sie mir lebt.

8.

Ein Strom der Liebe ging
Aus meiner Liebsten Herzen,
Den ich in mein's empfing
Herüber ohne Schmerzen;
Der, wie er meine Brust
Durchflutet und durchzogen,
Zurück in stiller Luft
Ergoß in sie sein Wogen.
Sie fühlte, wie ich tief
In ihrem Frieden ruhte;
Ich fühlte, wie sie schlief,
An meinem stillen Blute.
Wir sahn uns an dazu,
Verwundert, wie auf Erden
Solch eine Himmelsruh
Mag zweien Herzen werden.

9.

Liebster, wie bist du beglückt,
Daß zum Alltagsleben,
Was zum Festtag andre schmückt,
Dir hat Gott gegeben.
An der Liebe flücht'gem Strahl
Sonnen sich die andern,
Im Vorübergehn durch's Thal,
Wo sie mühsam wandern.
Aber du im Sonnenglanz
Hast nicht andre Mühen,
Als zu lassen dir zum Kranz
Alle Blumen blühen.
Anderes Geschäft der Welt
Hast nicht zu vollbringen,
Als die Liebe, die dich swellt,
Freudig auszusingen.
Wann du deine Braut geschmückt,
Dein Gefühl ergossen,
Hast du auch die Welt entzückt,
Und dein Werk beschlossen.

10.

Ich wüßte nicht, wenn ich's vergliche,
 Ob mein's, ob dein's ein größres Reich?
 Es sind des Sanges Himmelsstriche
 Wohl dem Gebiet der Armuth gleich.
 Zwei Paradiese, die uns glänzen,
 Das deine mein, und meines dein's,
 Die gegenseitig sich begränzen,
 Und beide sind zusammen Eins.
 Wo deiner Liebe Zauber endet,
 Hebt meines Liebes Glanzwelt an;
 Und wo die Seele hin sich wendet,
 Ist ihr ein Himmel aufgethan.

11.

Herr Gott! einen Engel
 In dem Lande der Mängel,
 Einen selig geschmückten,
 Doch zum Staube gedrückten,
 Einen unerkannten
 Himmelsabgesandten,
 Den du herabgesendet,
 Und der zu dir gewendet
 Blickt auf zu allen Stunden,
 Hab' ich allhier gefunden,
 Habe mich ihm gesellet,
 Mich ihm zu Dienst gestellet
 Mit meiner Liebergabe,
 Die auch von dir ich habe.
 Ich hab' ihn mit Liebkosen
 Gestreut auf die Pfade Rosen,
 Ich habe mit meinen Tönen
 Sein Leben wollen verschönen,
 Mit freundlichen Himmelsbildern
 Der Erde Rauheit milbern.
 Der Engel hat angenommen
 Meine Dienste, die frommen,
 Er schien sich zu erfreuen
 An seines Dieners Treuen;

Vor meines Liebes Lächeln
Scheint ihm die Welt zu lächeln;
Es macht ihm still Entzücken,
Wie schön ich ihn kann schmücken.
Herr Gott! laß diesen Engel,
Diesen Lilienstengel,
Blühen in deinem Thau,
Zum Schmuck der Erdenau!
Gib ihm heitere Mienen,
Und mir gib, ihm zu dienen
Zu einem Frühlingshauche,
Dem er zu zittern nicht brauche,
Dem er mit leisem Schwanke
Das leise Spiel mag danken!
Nicht hab' ich gelebt vergebens,
Wenn dieses Engellebens
Gespenkte Blüthen nach oben
Durch meinen Hauch sich hoben.
Herr Gott! wenn diesen Engel
Aus dem Lande der Mängel
Du einst zum Himmel rufest,
Für welchen du ihn ersuchtest;
Laß um des Dienstes willen,
Den ich ihm weih' im stillen,
O laß mich, um der stillen
Liebe des Engels willen,
O laß mich ohne Bangen
Mit ihm hinauf gelangen,
Vor deinem Thron vertreten
Von seinen Herzgebeten!

12.

Wenn die Vöglein sich gepaart,
Dürfen sie gleich nisten,
Ohne Sorg', auf welche Art
Sie sich werden fristen.
Ach daß auch der Menschen zwei
Also könnten wohnen,
Wie die Vögel frant und frei
In den Laubestronen.

Sie sprach! Versagt ist mir ein glänzend Glück;
 Doch wie mich jedes kleinste Flitterstück,
 Das mir zum Schmuck, zum Spiel fiel in die Hand,
 Freu'n kann, mein Freund! o wär' es dir bekannt!
 Wie eine Ersfingsblum' im Garten heut,
 Und morgen einer Freundin Gruß mich freut;
 Der Vogel, der mir guten Morgen singt,
 Der Bote, der von fern den Gruß mir bringt;
 Ob morgens mir ein Hausgeschäft gelang,
 Und ob ich Abends that ums Thor den Gang;
 Ob ich zur guten Stund' in gutem Buch
 fand einen meiner Seel' entschriebenen Spruch;
 Und ob mein Innres sich in deinem Lied,
 Wie in dem Spiegel, der verschönert, sieht —
 Ein Wort, ein Blick, ein Hauch, ein Sonnenstrahl,
 Die einzlen Freudenfunken ohne Zahl,
 Sie alle sammel' ich still an einem Platz,
 Und stets im Wachsen ist mein kleiner Schatz.
 Ich sprach, indem ich in den Arm sie schloß:
 Du nennst die Schätze klein und fühlst sie groß.
 Wer raubt dir das, was du so fühlst dein?
 Wie freut es mich, davon ein Theil zu sein!
 Nie sei von unzufriednem Weltgewühl
 Gestört dein sichres Eigenthumsgefühl!
 Wenn eitle Größ' in Schutt und Trümmer fällt,
 Bau ruhig dir aus Kleinem deine Welt,
 Weil stillen Elementen nur, die nächst
 Zusammen treten, jedes Ganz' erwächst!
 So flicht der Himmel seinen ew'gen Kranz
 Aus vieler unscheinbaren Sterne Glanz.
 So sieht aus Demantplittern wohl zulezt
 Ein Strahlenring zusammen sich gesetzt.
 So webt aus einzlen kleinen Blumen nur
 Auch ihren Frühlingsteppich die Natur.

14.

Wenn ein Wort die Liebste spricht,
 Fühl ich oft so tief es nicht;
 Oder auch im Lustgeföhle
 Fühl ich's nicht, wie tief ich's fühle.
 Aber wann ich bin allein,
 Stellt das stille Wort sich ein;
 Und wie es erblüht als Lied,
 Staunet mein Gemüth und sieht:
 Daß sie tiefer fühlst und lichter,
 Dichterischer, als ihr Dichter;
 Nur das Wort ist Poesie,
 Das sie spricht, und andres nie.

15.

Liebe! Jenes Briefchen, das du schriebst
 Meiner Mutter, die als deine liebest;
 Schön und einfach, stille Liebestiefe,
 Ja es war dein ganzes Bild im Briefe;
 Und sie sieht nun, ohne noch gesehen
 Dich zu haben, dich vor Augen stehen.
 Soll ich sagen, wie du sie gerühret?
 Ja, das Plätzchen, das dir nun gebühret,
 Hast an ihrem Herzen eingenommen,
 Nah, so nah, nicht näher konnt' ich kommen.
 Höre, was zu mir sie sprach: Dein Schätzchen,
 Sprach sie, ist ein Schmeichelfätzchen.
 Hat sie doch bei mir sich eingeschnieget,
 Daß mir ist, als hätt' ich sie gewieget.
 Hüte dich! Sie wird gewiß mit Streicheln
 Aus dem Busen einst das Herz dir schmeicheln.

16.

Ich und meine Liebste sind im Streite,
 Ob mein Kind sie sei, ob ich das ihre?
 Jedes will zu seinem Kind das andre
 Darum machen, um es so zu pflegen;
 Dann hinwieder will das Kind des andern
 Jedes sein, sich pflegen so zu lassen.
 Und die Mutter, die den Streit mit ansah,
 Sprach: Das End' ist, daß ihr alle beide,
 Sonst vernünftige Leute, nun zu Kindern
 Wieder seid geworden. Nun so wartet!
 Eure Mutter wird zur Muthe greifen,
 Wenn ihr nicht mit Küßsen euch versöhnet.

17.

Solang ich werde: „Liebst du mich,
 O Liebster?“ dich fragen,
 Solange sollst: „Ich liebe dich,
 O Liebe!“ mir sagen.
 Werd' ich mit Blicken: „Liebst du mich,
 O Liebster?“ dich fragen,
 Mit Küßsen sollst: „Ich liebe dich,
 O Liebste!“ mir sagen.
 Und wird ein Seufzer: „Liebst du mich,
 O Liebster?“ dich fragen;
 Ein Lächeln soll: „Ich liebe dich,
 O Liebste!“ mir sagen.

18.

Die Liebste steht mir vor den Gedanken,
 Wie schön, o wie schön!
 Daß mir betäubt die Sinne wanken,
 Wie schön, o wie schön!
 Sie hat mit Mienen mich angelächelt,
 Wie hold, o wie hold!
 Daß durch das Herz mir die Strahlen schwanken,
 Wie schön, o wie schön!
 Die hellen Fluren der Rosenwange,
 Sie winken zur Lust,

Und dunkel flattern die Lockenranken,
 Wie schön, o wie schön!
 Des Aug's Narzissen, wie lieblich, wann sie
 Erwachen im Thau;
 Und wann sie trunken in Schlummer sanken,
 Wie schön, o wie schön!
 Die Palm aus Eden, die ich in Träumen
 Wie lange gesucht,
 Hab' ich gefunden im Wuchs, dem schlanken,
 Wie schön, o wie schön!
 Der Quell des Lebens, dem ich gedurstet,
 Er hat mich gelabt,
 Als meine Lippen aus deinen tranken
 Wie schön, o wie schön!
 Des Geistes Hoffen, der Seele Wähnen
 Dein Traum, Phantasie,
 Ist hier getreten in Körperschranken,
 Wie schön, o wie schön!
 Des Frühlings Blumen, des Himmels Sterne,
 Du bringst sie im Kranz
 Mir dar vereinigt, wie soll ich danken?
 Wie schön, o wie schön!

19.

Sie sagen wohl, ein Kuß sei Scherz,
 Sie sagen wohl, ein Kuß sei Spiel.
 O wie ein Kuß mir fiel aufs Herz,
 O wie ein Kuß aufs Herz mir fiel!
 Ich küsse nicht zum Scherze dich,
 Ich küsse dich aus vollem Ernst,
 Und wenn du anders küssest mich,
 So bitt' ich, daß du's besser lernst.
 Ich sage dir mit diesem Kuß,
 Daß ich die deine bin und bleib',
 Ich sage dir, daß ewig muß
 Ich mich bekennen als dein Weib.
 Du hast dasselbe mir gesagt,
 Du liebst mit Ernst und nicht mit Scherz.
 Und wenn mein Mund dich zweifelnd fragt,
 So küß' es wieder mir ins Herz.

20.

Der Freund, der mir die Liebste malen sollte,
 Zuerst hier mußt er diese Lieder lesen,
 Weil er die Augen sich eröffnen wollte
 Für seines Gegenstandes innres Wesen.
 Da sprach er, als er sie gelesen hatte:
 Wie könnte so die Braut ein Maler malen,
 Wie hier der Dichter that? Von jedem Blatte
 Seh' ich die Flüge eines Engels strahlen.
 Er sprach, mit Rührungsthau an Augenlidern:
 Ein Goldschmidt ist der Vater mein gewesen,
 Doch hat er solchen Schmuck nicht können schmieden,
 Wie hier der Dichter seiner Braut erlesen.

21.

Mutter, Mutter! glaube nicht,
 Weil ich ihn lieb' also sehr,
 Daß nun Liebe mir gebriecht,
 Dich zu lieben, wie vorher.
 Mutter, Mutter! seit ich ihn
 Liebe, lieb' ich erst dich sehr.
 Laß mich an mein Herz dich ziehen,
 Und dich küssen, wie mich er.
 Mutter, Mutter! seit ich ihn
 Liebe, lieb' ich erst dich ganz,
 Daß du mir das Sein verleihest,
 Das mir ward zu solchem Glanz.

22.

Sie sprach: Erschrick nicht, sie ist dein,
 Ist dein auf Tod und Leben.
 Ich sprach: Und bist du, bist du mein?
 Wie sollt' ich denn nicht beben.
 Wie sollt' ich die Unendlichkeit
 Der Lieb' am Busen tragen,
 Und von der neuen Seligkeit
 Nicht überwältigt zagen.

Du meinst, o liebe Mutter,
 Wann ich beim Liebsten bin,
 Es käm' uns gar nichts andres
 Als Küssen in den Sinn.
 Du irrst, o liebe Mutter!
 Ich darf den Liebsten ja,
 Auch wann du's siehest, küssen,
 Sieh her! ich küß' ihn da.
 Doch wenn allein wir sitzen
 In stiller Traulichkeit,
 Wie ernstliche Gedanken
 Verkürzen uns die Zeit!
 Wie hat mir wicht'ge Dinge
 Der Liebste zu vertraunt!
 Er gibt sein Herz, sein Leben,
 Von Grund aus mir zu schau'n.
 Er will mir nichts verhehlen
 Und ihm verhehl' ich nichts,
 Wir kennen unsre Seelen,
 Wie Züge des Gesichts;
 Denn alles muß auf Erden
 Sein zwischen uns ganz klar,
 Bevor wir können werden
 Ein wohlverständigt Paar.

Eifersüchtig, Liebchen, ich?
 Auf wen könnt' ich's sein, als mich?
 Könnt' ich's auf die Morgenluft,
 Oder auf den Blumenduft?
 Als ich fargt' um Wort und Blick,
 War es mir ein Mißgeschick,
 Wenn sich einen Blick, ein Wort,
 Trug von dir ein andrer fort.
 Seit du mir dein süßes Leben
 Ewig innig hast gegeben,
 Weiß ich doch, du kannst es keinem
 Weiter geben, als mir einem.

25.

Ich sprach: Du bist nun meine Welt.
 Sie sprach: Wie ist die Welt so klein.
 Ob sie auf Dauer dir gefällt?
 Sie sollte, fürcht' ich, reicher sein.
 Mein Freund! es wohnt in dieser Welt
 Nur Liebe, Liebe, Lieb' allein;
 Und wenn dich diese fest nicht hält,
 So muß die Welt verloren sein.

26.

Gestern war ich Atlas, der den Himmel trug,
 Als der Liebsten Herz auf meinem Busen schlug;
 Ihrer Augen Sonnen kreisten über mir,
 Und wie Aether spielt' um mich ihr Athemzug.
 O zieh den Liebesknoten fester zu noch.
 Solang' ich athme, fand ich keine Ruh noch.
 Laß mich in dir ausathmen! Mir fehlt etwas,
 Solang' ich etwas anders bin als du noch.
 Mir ist dein Kuß je länger je lieber,
 Dein Arm ist mir je enger je lieber.
 Zwar macht dein Kuß, der lange, mir bange,
 Mir aber ist je bänger je lieber.

27.

Solang du mich entbehren kannst,
 Wie sollt ich dich beschränken?
 Ich bleibe dein, die du gewannst;
 Geh nur! mich soll's nicht kränken.
 Geliebter! aber wenn du dann
 Bedürfen meiner solltest,
 Und aber als ein stolzer Mann
 Mich selbst nicht suchen wolltest;
 Dann suchen will ich dich, und nein,
 Nicht lassen mich vertreiben:
 Geliebter! nun bedarfst du mein,
 Nun will ich bei dir bleiben.

Eines hat mich oft erstaunet,
 Liebste! wenn die Fremden nah,
 Wie du scherzen frohgelauet
 Kannst, als sei dir nichts gethan.
 Durch die tausend Nichtigkeiten
 Förmlicher Geselligkeit
 Weißt du heiter hinzugleiten,
 Rechts und links Aufmerksamkeit.
 Ist dir nicht, seit du empfangen
 Diesen Himmel in der Brust,
 Für die Welt der Sinn vergangen,
 Und für ihren Tand die Lust?
 Liebste! mir, seit ich getrunken
 Habe deinen heil'gen Ruß,
 Ist das irdische versunken,
 Und die Welt ein Ueberfluß.
 Sie zu sehen, sie zu hören,
 Ihr gesehn, gehört zu sein,
 Kann nur das Bewußtsein stören,
 Daß ich lebe dir allein.
 Laß mich diese Last nicht tragen,
 Mit den andern umzugehn,
 Denen ich doch nicht darf sagen,
 Wie durch dich mir ist geschehn.
 Aber du vermagst im Herzen
 Tief zu bergen dies Gefühl,
 Außen munter fort zu scherzen
 In dem munteren Weltgewühl.

Liebster! nur dich sehn, dich hören
 Und dir schweigend angehören;
 Nicht umstricken dich mit Armen,
 Nicht am Busen dir erwarmen,
 Nicht dich küssen, nicht dich fassen —
 Dieses alles kann ich lassen,
 Nur nicht das Gefühl vermissen
 Mein dich und mich dein zu wissen.

30.

Sie haben mir den Liebsten ganz
 Ermüdet durch Gespräch und Schmaus;
 In seinem Auge starb der Glanz;
 Zerstört, unliebend, sah er aus.
 Ich nahm ihn heimlich bei der Hand,
 Und führt' ihn fort zur Mittagsruh;
 Ich sah, indem ich vor ihm stand,
 Ihm leise beim Entschlafen zu.
 Die Liebe kehrt' in sein Gesicht,
 Und Fried' und Lust, indem er schlief;
 Den Blick des Auges sah ich nicht,
 Doch fühlte ich ihn im Busen tief.

31.

Liebste! Nein, nicht Luftüberauscht,
 Sondern ruhig nüchtern,
 Hat sich Herz um Herz getauscht,
 Innig, stark und schüchtern.
 Keine wilde schwärmende
 Sinnesübermeistrung,
 Eine milde wärmende
 Haltende Begeistrung.
 Wie mein Dichten von Natur,
 Liebste! so mein Lieben:
 Niemals trunken hab' ich nur
 Auch ein Wort geschrieben.

32.

Mir ist, nun ich dich habe,
 Als müßt' ich sterben.
 Was könnt' ich, das mich labe,
 Noch sonst erwerben?
 Mir ist, nun ich dich habe,
 Ich sei gestorben.
 Mir ist zum stillen Grabe
 Dein Herz erworben.

Liebchen! meine Freunde rathen,
 Obtem Lehrstand mich zu weihn,
 Auszustreuen goldne Saaten
 In der Jugend frische Reihn.
 Ob in mir ich solche Körner
 Heg', ist wenig mir bewußt;
 Sie zu säen zwischen Dörner,
 Hab' ich völlig keine Lust.
 Bin ich selb doch in der Wilde
 Aufgewachsen ohne Zucht.
 Ohne daß ich andre bilde,
 Will ich tragen meine Frucht.
 Bin geworden, was ich konnte;
 Werd' ein jeder, was er kann!
 Wie ich mich an keinem sonnte,
 Biet' ich Licht auch keinem an.
 Sollt' ich ernst gelehrte Sachen
 Pred'gen? Mir ein schlechter Spaß.
 Oder lehren Verse machen?
 Selber kann ein jeder das.
 Liebchen! Ab vom Lehrerstuhle
 Wendet sich zu dir mein Sinn.
 Wo ich halten soll die Schule,
 Mußt du sein die Schülerin.
 Meine Weisheit will ich trauen
 Dir mit Küssen in die Brust,
 Alle Geistesblüthen häufen
 Um dich her zu Schmuck und Lust.
 Warum sollt' ich meine Saaten
 Fremden Feldern anvertraun,
 Da mich Gott so wohl berathen,
 Daß ich darf mein eignes baun?
 Pflanzen will ich stets vom frischen,
 Und mich meiner Ernten freun,
 Und kein Fremder soll mir zwischen
 Meinen Weizen Unkraut streun.

34.

Endlich hab' ich das errungen,
 Liebster! es zu fühlen ganz,
 Daß dich eben so durchdrungen
 Hat, wie mich, der Gottesglanz.
 Den Gedanken mußt' ich wälzen,
 (War es Demuth, war es Stolz?)
 Ob du so mir könntest schmelzen,
 Wie dir meine Seele schmolz.
 Doch nun fühl' ich, dir gehör' ich
 Mehr nicht, als du mir gehörst,
 Und dir nichts im Herzen schwör ich,
 Was du nicht entgegen schwörst.
 Ob du Tage lang mich meidest,
 Ob du nicht ein Wort mir gibst,
 Ob du ohne Kuß mir scheidest,
 Fühl' ich doch, daß du mich liebst.
 Jago kann ich in die Ferne
 Ruhig, Freund, dich ziehen sehn,
 Und du bleibst gleich einem Sterne
 Fest an meinem Himmel stehn.

Dritter Strauß.

1.

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Ihm schlug bekommen
Mein Herz entgegen.
Wie konnt' ich ahnen,
Daß seine Bahnen
Sich einen sollten meinen Wegen?

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Er hat genommen
Mein Herz verwegen.
Nahm er das meine?
Nahm ich das seine?
Die beiden kamen sich entgegen.

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Nun ist entglommen
Des Frühlings Segen.
Der Freund zieht weiter,
Ich seh' es heiter;
Denn er bleibt mein auf allen Wegen.

2.

Laß die Erde unter dir,
Dein Gemüth zum Himmel hebend!
Sprach die Lilie zu mir,
Auf dem schlanken Stengel schwebend.
Durch der Wünsche Dornenland
Wandle leichtgeschürzten Saumes,
Und vom flatternden Gewand
Schüttle dir den Staub des Raumes.
Unter den aus Himmelschein
In des Lebens Nacht gesunkenen,
Sind die glücklichen allein
Die von ew'ger Liebe trunkenen.

3.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen.
 Nun zeig' in deinem Glanz dich, schöne Welt!
 Im rechten Licht zeig' ihm dich unverstellt,
 Daß er zu dir mag fassen ein Vertrauen!
 Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen
 Im Spiegel, den ihm meine Liebe hält.
 Entrollt euch seinen Blicken, Stadt und Feld!
 Zeuch ihm vorüber, Land mit deinen Gauen!
 Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
 Wie sein erobert Land beschaut ein Held;
 Und wie es dar sich seinen Augen stellt,
 Verfügt er drüber mit dem Wink der Brauen.
 Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
 Wie ein Nomade mit dem leichten Zelt,
 Sein Haushalt ist im Augenblick bestellt,
 Wo er es aufschlägt auf den grünen Auen.
 Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
 Ihr Schatten rauschet und ihr Lüfte schwellt!
 Ihr Gärten grünet und ihr Ströme quellt!
 Laß, Himmel, Sonnenschein und Regen thauen!
 Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
 Und sie ist ganz zu seiner Wahl gestellt,
 So weit als Gottes Frühlingslicht erhell't
 Die grünen Räum' und obenher die blauen.
 Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
 Und ungesehen geh' ich ihm gesellt,
 Und wo es ihm und wo es mir gefällt,
 Da wird er sich und mir die Hütte bauen.

4.

Ich zog durch Berg und Thal,
An hellen Frühlingsflüssen,
Es lag im Morgenstrahl
Die Welt zu meinen Füßen.

O wie sie anders ganz
Den Blicken dar sich stellte,
Seitdem der Liebe Glanz
Mein inneres Aug' erhellte!

Ich sprach: Wie bist du schön
In allen deinen Zonen!
In Tiefen, auf den Höhen,
Wo ist am schönsten wohnen?

Da saß ich still und sah
Die Welt um mich sich breiten,
Mir offen lag sie da
Nach allen ihren Seiten.

Mein Ost in Rosen stand,
Aus duft'gem Wolkengitter
Reicht eine Engelsband
Herab mir eine Zitter.

Nun thue, was du meinst!
Sprach sie mit sanftem Laute;
Ich bin's, mit welcher einst
Amphion Theben baute.

Weil du mich schwächer rührst,
Nicht wundr' es dich, wenn eben
Du keine Städt' aufführst,
Doch bau dein eignes Leben!

Vollende deinen Gang!
Auf welcher dieser Auen
Willst du durch meinen Klang
Dein stilles Haus dir bauen?

Es ist kein Stand auf Erden,
 Er reizt des Dichters Neid:
 Der Schäfer bei den Heerden
 Ist eine Herrlichkeit;
 Der Jäger in den Wäldern
 Ist vollends eine Lust;
 Den Landmann in den Feldern
 Trag' ich in meiner Brust!
 Der Schnitter, der die Halmen
 Vom Feld nach Hause bringt;
 Der Priester, der die Psalmen
 Für die Gemeinde singt;
 Der Bergmann mit der Zitter
 Bewegt das Gold im Schacht;
 Zu Roß der kühne Ritter
 Bewegt sich in der Schlacht;
 Der Schiffer in dem Rachen
 Schwebt auf der klaren Fluth;
 Der Wächter hat zu wachen
 Vom Thurm, wann alles ruht;
 Im Walde der Einsiedler
 Ist sich genug allein;
 Beim Erntefest der Fiedler
 Erregt den bunten Reihn.
 Ich möchte meinen Garten
 Die Scheuer selber bauh,
 Mein Haus mit eignen Farben
 Möcht' ich bemalet schauh.
 Ich möchte meine Reben
 Als Winzer ziehn für mich,
 Auf eignem Websstuhl weben
 Das Kleid für mich und dich.
 O Liebste, so gefallen
 Mir alle Stände wohl,
 Daß ich nicht weiß, von allen
 Was ich erwählen soll,

Sie sprach: Erwählet hast du
 Den besten Stand bereits.
 Laß anderen die Last du,
 Und nimm für dich den Reiz!
 Du kannst dich zum Ergehen,
 Und mich an deiner Hand,
 Im Augenblick versetzen
 In den und jenen Stand;
 Als Schäferin mich kleiden,
 Und dich als Jäger grün!
 Mich lässest Lämmer weiden,
 Und tödest Hirsche kühn.
 Du pflanzest einen Garten,
 Wo Lenz zu jeder Frist
 Wo Blumen aller Arten
 Und nirgend Unkraut ist.
 Wir wohnen heut auf Almen
 Im lust'gen Schweizerland,
 Und morgen unter Palmen
 An Ganga's heil'gem Strand.
 Du tauchest in die Schächten
 Und bringst den Edelstein,
 Und deine Lieder brachtest
 Mir tausend Perlen ein.
 Du rührest ja die Saiten
 Und drehst die Stern' im Tanz,
 Und deine Farben breiten
 Ums Herz mir Himmelsglanz.
 Aus Strahlen und aus Tönen
 Hast du erbaut dein Haus;
 Komm, ruh mir nun im schönen
 Gemach des Busens aus!

6.

Ich war mir selbst ein Traum,
 Bis mich die Liebe weckte;
 O wie ich da den Raum
 Der Welt um mich entdeckte.
 Ich wies dich nicht zurück,
 Weil du so fromm gebeten;
 Nun ist durch dich mein Glück
 Auf ird'schen Grund getreten.
 Gott! wenn er könnte wanden,
 Der Grund, wenn er versänke!
 Mir schwindeln die Gedanken,
 Geliebter, wann ich's denke.

7.

Wie sie jetzt im Garten wallt,
 Und des fernern Freundes denkt,
 Bei der Rose, die nun bald
 In den Staub die Krone senket! —
 Und die Lilie sproßt heran,
 Und sie wird der Freund nicht pflücken!
 Was ich dir nicht opfern kann,
 Soll nicht dienen mich zu schmücken.
 Und so geht der Sommer hin,
 Eine Blüthe nach der andern.
 Daß ich fern dem Freunde bin
 Und nicht kann mit Wolken wandern!
 Diese Blumen dauern mich,
 Die hier welken ungebrochen,
 Diese Stunden, welche sich
 Dehnen Tage- durch zu Wochen.
 Blätter von des Lebens Baum
 Sind sie nutzlos abgefallen,
 Und mein Leben wird ein Traum
 Ohne dich vorüber wallen.
 Komm! die Lieb' in dieser Brust,
 Und die Jugend auf den Wangen,
 Schwillt entgegen dir mit Lust,
 Komm! eh' sie dahin gegangen.

Dort wo der Morgenstern hergeht
 Und wo der Morgenwind herweht,
 Dort wohnt, nach der mein Herz hinsieht,
 Der Aufgang meiner Liebesnoth;
 Sie, meiner Hoffnung Freudenroth,
 Mein süßes Leben, süßer Tod.
 Es reicht dahin kein Blick von mir,
 Doch an des Himmels lichter Zier
 Seh' ich den Widerschein von ihr.
 Das Morgenroth ist angefacht,
 Weil sie vom Schlummer aufgewacht
 Und hell den Himmel angelacht.
 Die Luft des Aufgangs ist ihr Gruß,
 Die Morgensohn' ihr Liebeskuß,
 Der mir das Herz erschließen muß.
 Sich drehn um's Haus, allwo sie wohnt,
 Die Sonn' am Tag und Nachts der Mond,
 Und sind, so oft sie blickt, belohnt.
 Die Himmel drehn um Liebe sich,
 Und Liebe dreht sich nur um dich,
 Und zu dir liebend wend' ich mich.
 Du leuchtend über Berg und Thal,
 Von Haupt zu Füßen allzumal
 Von Huld ein einz'ger Himmelstrahl!
 Du meiner Freuden Rosenau,
 Dir schmeichle Lenz mit Lüften lau,
 Der Morgen dir mit Perlenthau.
 Sei ewig wie der Morgen jung,
 Begrüßt, als wie der Sonne Schwung,
 Von aller Augen Huldigung.
 Soviel im Grünen Blumen blühen,
 Soviel im Blauen Sterne glühen,
 Sind lauter Junken, die dir sprühen.
 Im Meer, soviel sind Wogen drin,
 Soviel sind Wünsch' in meinem Sinn,
 Und jeder wagt zu dir dahin.
 O Perle, wannu zum Morgenthor
 Vor ihren Blicken steigt empor,
 Sing ihr dies Lied von Freimund vor.

9.

Die tausend Grüsse,
Die wir dir senden,
Ostwind dir müsse
Keinen entwenden.
Zu dir im Schwarme
Ziehn die Gedanken.
Könnten die Arme
Auch dich umranken!
Du in die Lüfte
Hauche dein Sehnen!
Laß deine Lüfte
Küsse mich wäghen.
Schwör es! ich hör' es:
Daß du mir gut bist.
Hör es! ich schwör' es:
Daß du mein Blut bist.
Dein war und blieb ich,
Dein bin und bleib' ich;
Schon einmal schrieb ich's,
Noch vielmal schreib' ich's.

10.

Himmel! eh ich nun dies Auge schliesse,
Daß am Tag der Anblick der Geliebten
Hat beseligt, falt' ich diese Hände,
Die sich heut um ihren Nacken schlangen,
Falt' ich sie zum Nachtgebet und bitte:
Heil und Segen, Freude, reine Wonne,
Jugendfülle, Lebensmuth, Gesundheit,
Heiterkeit und Frohsinn, Ruh' und Frieden,
Unge störtes Seelenglück: das alles
Bitt' ich nicht für mich, für die Geliebte.
Denn ich weiß, in diesem Augenblicke,
Fern von mir die holden Augen schließend,
Bittet sie für ihren Freund dasselbe.

Wie erworben ohne gleichen
 Hat Verdienste sich die Hand,
 Die zuerst geschriebne Zeichen
 Für des Mundes Hauch erfand;
 Nicht daß man für Ewigkeiten
 Schlachten schreib' in Stein und Erz,
 Sondern daß sich geb' aus Weiten
 Einem Herzen kund ein Herz.
 Wo zwei Liebe nicht sich sehen
 Mit den Augen der und die,
 Müssen sie vor Leid vergehen
 Oder schreiben müssen sie.
 Und wenn so sich still begegnen
 Die Gedanken durch die Schrift,
 Müssen sie die Asche segnen
 Dessen, der erfand den Stift,
 Der nun dienet zum Piloten,
 Der durchs Meer der Liebe führt,
 Dienet zum verschwiegnen Boten,
 Der nur spricht, wo sich's gebührt.
 Eine glänzend weiße Taube
 Nimmt in ihren Schooß dein Wort,
 Trägt es, ohne daß es raube
 Fremder Vorwitz, ruhig fort.
 Wenn sie dort ist angekommen,
 Deffnet sich die treue Brust;
 Und das Wort, herausgenommen,
 Ist der Liebsten stille Lust.
 Wunder! durch der Meere Tosen,
 Durch der Städte lauten Drang,
 Nimmt der Liebe leises Rosen
 Seinen ungestörten Gang.
 Wie mein Stift hier schreibt mit Beben:
 Liebste! Leben! Ewig mein!
 Durch die Räume laß' ich's schweben,
 Und du dort vernimmst's allein.

12.

Liebster! Als du neulich uns verlassen,
 Und mein Aug' um dich begann zu nassen;
 Als ich bei des Abends stillem Scheine
 Mit dem guten Vater ging alleine;
 Richtet' er an mich besorgt die Frage,
 Wie ich meines Freundes Abschied trage?
 Ich bin ruhig, sprach ich: denn es wollte
 Unser Freund, daß ruhig sein ich sollte.
 Mißlich wollte das dem Vater scheinen,
 Und er sprach: Wie will der Mann das meinen?
 Alsob eine Neigung, die wir hegen,
 Sei alswie ein Handschuh wegzulegen.
 Und der gute Vater, mit Erwarmen,
 Sprach, mich haltend in den treuen Armen:
 Gott! was hätte dieser angerichtet,
 Hätt' er meines Kindes Ruh vernichtet,
 Hätt' er dieses Herzens Glück gestöret,
 Dessen Pflege mir durch Gott gehört.
 Liebster! wie des Greises Thränen rannen,
 Fühlte fast mein Herz sich übermannen,
 Ihm am Busen alles zu bekennen,
 Wie ich nicht mehr bin von dir zu trennen;
 Ihm mein ganzes süßes Leid zu zeigen,
 Wie ich ganz unnenubar bin dein eigen,
 In den Abgrund meiner Liebe schauen
 Ihn zu lassen, der erfüllt mit Grauen
 Ihn würd' haben, und allein mit Wonne
 Mich erfüllt im Strahl der Gottessonne.

13.

Liebste! Wer vom Anfang ist Vertrauter
 Unseres Bunds gewesen? Gott allein.
 Und als ew'ger Bundeszeuge schaut er
 Noch von dort in unser Herz herein.
 Liebste! Niemand kann so rein, so lauter
 Der Vermittler unsrer Liebe sein.
 Liebste! Nie ein anderer Vertrauter
 Stehe zwischen uns, als Gott allein.

14.

Ich bin mit meiner Liebe
Vor Gott gestanden,
Ich stellte diese Triebe
Zu seinen Händen.
Ich bin von diesen Trieben
Nun unbetreten:
Ich kann dich, Liebster, lieben
Zugleich und beten.

15.

Daß du ruhig wärest, wie mein Vater!
Der, ein immer liebender Berather,
Freudig fördert, ordnet und beschließet,
Wenig braucht, und dieses ganz genießet.
Wie im Haus er fest und sicher handelt,
Friedlich dann durch seine Gärten wandelt,
Sich der Frucht erfreut und ihrer Blüthe,
Zimmer heitern Himmel im Gemüthe.
Tägliche Zerstreuung kann nicht fehlen,
Tausend Knospen hat er ja zu zählen;
Vieler Pflanzen hat er auch zu warten,
Und mich zieht er wie die Ros' im Garten.
Wächst' er doch mit seinen treuen Händen
Jeden rauhen Anhauch von mir wenden.
Welche Pflege hat er mir bewiesen!
Seiner Sorgfalt nur verdank ich diesen
Schmuck des Geistes, wenn mich etwas schmückt,
Was dich mehr als Sinnenreiz beglückt.
Sieh, mein Freund, wie er in diesen Räumen
Zu den alten väterlichen Bäumen
Junge pflanzet, schon mit grauen Haaren;
Wird er ihre Früchte wohl erfahren?
Doch sein Leben soll mit ihm nicht schließen,
Andre sollen es nach ihm genießen.
Und so pflanzt er in der Tochter Herzen,
Bald mit Ernste, bald mit heitern Scherzen,
Stille Reiser, die nicht seinen Tagen,
Sondern dir nur werden Früchte tragen.

Wie der Vollmond

Aus den Wolken der Nacht,
Ist das Antlitz der Liebsten
Aus den Schleiern
Mir entgegen getreten,
Sanft mit Glanzblick
Die Verwirrungen lösend
Am dunklen Himmel der Seele.

Durch Wogenaufruhr,
Stürmische See
Vom Heimathland
Hinausgewiesen,
Von Leitsternen verlassen,
Trug mich einsamen
Schiffer der Liebe
Mein verlorenen Rachen.

Aber von leisen
Liebestralen
Meines Mondes berührt,
Hat die Wellenempörung,
Der gähnende Abgrund
Unter mir,
Sich zum freundlichen
Spiegel des Himmels geglättet.

Ein Schmetterling
Mit entfalteten Schwingen,
Schwebt der bewimpelte Rachen,
Mit Mondenlichtern
Und Lüften spielend,
Durch gekräufelte
Blumen des Schaumes
Ueber der grünen Meerflur.

Woher? wohin?

Dort hinten, woher
Die Fahrt mich trug,
Dort hallet, im Zug des Nachtwinds,

Gedämpftes Tosen
 Der Brandung nach,
 Die gegen den Strand
 Des Lebens sich bricht.
 Heil dir, mein Rachen,
 Daß du entronnen
 Den Wirbeln bist!
 Und dort, wohin du strebest,
 Dort liegt das Land der Hoffnungen,
 Das Paradies der Wünsche,
 Der Hesperidengarten,
 Der Inselhain der Seligen.

Gewürzte Lüfte
 Tragen die Liebes-
 Grüß' herüber
 Von Nachtduftenden
 Wunderblumen,
 Und Nachtigallen flöten
 Schlummerlieder
 Dem müden Schiffer entgegen.

Komm o müder
 Schiffer der Liebe,
 Sucher des Schönen,
 Sehnenbes Herz!
 Aus dem schwankenden Rachen
 Komm ans Giland der Ruh,
 Unter die wehenden
 Palmen des Friedens komm!

Ruhe dich aus, entschlummre!
 Und jener Mond
 Deß Liebesantlig
 Du sahst im Spiegel der Wasser,
 Als Glanzgestalt
 Der Liebsten tret' er
 Im sterngestickten
 Gewand der Nacht dir entgegen.

17.

O Freund, mein Schirm, mein Schutz!
 O Freund, mein Schmuck, mein Fuß!
 Mein Stolz, mein Trost, mein Trutz!
 Mein Bollwerk, o mein Schild!
 Wo's einen Kampf mir gilt,
 Flücht' ich zu deinem Bild.
 Wenn mich in Jammerschlucht
 Die Welt zu drängen sucht,
 Nehm' ich zu dir die Flucht.
 Ob sie mir bittres bot,
 Mit bitterem mir droht,
 So klag' ich dir die Noth.
 Du schidest ohn' ein Wort
 Des Trostes mich nicht fort,
 Du bist und bleibst mein Hort.
 Der Erde Weh ist Scherz,
 Hier leg' ich an dein Herz
 Mich selbst und meinen Schmerz.
 O Welt, was du mir thust,
 Ich ruh' in stiller Lust
 An meines Freundes Brust.

18.

Herr! der du alles wohl gemacht!
 Ich will nichts, was nicht du willst schenken.
 Du machst es nicht, wie wir's gedacht;
 Du machst es besser, als wir's denken.
 Mich geb' ich hier in deine Hand,
 Daß du mich meiner Liebsten gebest.
 Du hast geschlungen dieses Band,
 O daß du's immer fester webest!
 O ziehe nicht die Hand zurück,
 Die du zum Heil mir ausgestreckt!
 Du leitest mich zu meinem Glück;
 Gib, daß dazu kein Weg mich schreckt.
 Soll ich mit ihr auf Rosen gehn?
 Den Dornenpfad? Ich geh' in Frieden.
 Und sollen wir getrennt hier stehn,
 Laß uns im Himmel ungeschieden.

Gestern sprach der Mond zu mir,
 Als ich von der Liebsten ging,
 • Wie er hell in stiller Zier
 Ueber dunklen Wollen hing:
 Hat der Freund so manches Mal
 Sonst doch nach mir aufgeschaut,
 Und es hat mein feuchter Strahl
 Wehmuth ihm ins Herz gethaut.
 Bin ich dir nicht mehr vertraut?
 Blickest du nicht nach mir einmal?
 In Gedanken deine Braut,
 Merkst du gar nicht meinen Strahl.
 Streu' ich doch auf deinen Weg
 Meine schönsten Schimmer gern;
 Dir zu zeigen Weg und Steg,
 Gist' ich mit dem Abendstern.
 Himmel schaut in deine Lust,
 Theilst du gleich sie nicht ihm mit;
 Und es lenken unbewußt
 Seine Lichter deinen Schritt.
 In der Morgensonne Glanz
 Gingest heut zu deinem Glück;
 Und die Nacht im Sternenzug
 Führt im Dunkel dich zurück.
 Mond und Sonne siehst du nicht,
 Doch dich sehen Sonn' und Mond,
 Und erquicken sich am Licht,
 Das in deinem Herzen wohnt.
 Schau nun doch mich an einmal,
 Birg es meinen Blicken nicht,
 Wie der Liebe Gottesstrahl
 Klärt ein Menschenangezicht!

20.

Meine Liebste, mit den frommen treuen
Braunen Neßaugen, sagt, sie habe
Blau eint als Kind gehabt. Ich glaub' es.
Neulich da ich, seliges Vergessen
Trinkend, hing an ihren süßen Lippen;
Meine Augen unterm langen Kusse
Oeffnend, schaut' ich in die nahen ihren,
Und sie kamen mir in solcher Nähe
Tiefblau wie ein Himmel vor. Was ist das?
Wer gibt dir der Kindheit Augen wieder?
Deine Liebe, sprach sie, deine Liebe,
Die mich hat zum Kind gemacht, die alle
Liebesunschuldsträume meiner Kindheit
Hat gereift zu seliger Erfüllung.
Soll der Himmel nicht, der mir im Herzen
Steht durch dich, mir blau durchs Auge blicken?

21.

„O daß zwei Herzen dürften lieben ewig;
Wie sie sich fanden, so sich blieben ewig!“
O Liebste! Ewiges ist, indem du's fühlst;
Einmal gefühlt, nie kann's zerfliegen ewig.
Gefühl des Ewig'n ist in dieser Stunde,
Und wird von keiner aufgerieben ewig.
Sich hat die Ewigkeit wie eine Blume
Ins Herz gepflanzt, und ist befliegen ewig.
Ein achter Himmel ist das Herz geworden,
Der wird bestehn, als wie die sieben, ewig.
Ich fühl', o Liebste, tief, daß ich dich müßte,
Wie Frühling seine Blumen, lieben ewig.
Ich weiß, o Liebste, klar, daß du mich müßest,
Wie Himmel seine Sonne, lieben ewig.
Dasselbe was im Trieb des Weltenfrühlings,
Dasselb' ist auch in unsern Trieben ewig.
Mit Blumenschrift ist und mit Sterneschrift
Die Liebe uns ins Herz geschrieben ewig.
Als Sonnenblumen blühen die Lieber Freimunds,
Und jedem Blatt ist eingeschrieben Ewig.

22.

Von Cyanen laß den Linden
 Kranz dir winden,
 Von Cyanen laß den rechten
 Kranz dir flechten.
 Schön mit deinen dunklen Haaren
 Wird das dunkle Blau sich paaren.
 Ceres selbst im Götterschimmer
 Kränzt mit anderm Schmuck sich nimmer.
 Du bist meines Lebens Ceres;
 Ohne dich, mein Sein, was wär' es?
 Dorn und Distel würden stehen,
 Wo jetzt goldne Saaten wehen.
 Du bist meine Segensernte.
 Meine blumenmildburchsternte.
 Deine Lieb' ist meine Garbe,
 Daß mein Herz nicht Nahrung darbe,
 Ewig sich von deinen Mehren
 Müssen meine Wünsche nähren,
 Und mit deiner stillen Blüthe
 Muß sich schmücken mein Gemüthe.
 Blaue Blüthe, Bild der Treue,
 Blauer als des Himmels Bläue,
 Dich, mir ewig treu geblieben,
 Müß' ich ewig, ewig lieben.

23.

Götter! keine frostige
 Ewigkeit!
 Eine freudenmostige
 Jugendzeit,
 Eine nie sich trübende
 Liebeswonnen übende
 Seligkeit!
 Nicht mit Lorbeerblatte mir
 Lohn', o Welt!
 Bleib', o Myrthenschatte, mir
 Still gefellt,
 Bis mir aufs vergessene
 Grab einst der cypressene
 Schatte fällt.

Nachtrag.

1833.

Darf verliebt der eigne Vater
 In die eigne Tochter sein?
 Heute bin ich es in später
 Abendzeit bei Kerzenschein
 Gewesen in mein eignes kleines Töchterlein.
 Aus verführter Arbeitstuben
 In das Kinderzimmer warm
 Flüchtet' ich, und von den Buben
 Haus't im Freien noch der Schwarm,
 Und ungestört mein Kindchen nahm ich auf den Arm.
 Wie ich so mit stätem Gange
 Auf und ab das Zimmer schritt,
 Legt' ich mein' an ihre Wange,
 Die es ganz geduldig litt,
 Sie schien zu fühlen, etwas sei gemeint damit.
 Und wir machten auf und nieder
 Immer schweigend unsern Gang;
 Da erwachten alte Lieder,
 Die in mir geschlummert lang,
 Die Liebeslieder, die ich ihrer Mutter sang.
 Niemals hab' ich die gelesen,
 Seit sie aufgeschrieben ruhn,
 Weil es nie mein Brauch gewesen
 Abgethanes neuzuthun;
 Und auch die Mutter hat nicht Zeit zu lesen nun.
 „Darum also“ — unterm Gehen
 Sprach ich dieses ohne Wort;
 Und sie schien es zu verstehen,
 Denn sie lauschte heimlich fort —
 „Sei dir geweiht der elterliche Liebeshort!
 Deine Mutter wird nicht schelten,
 Weil sie gern sieht, was mich freut,
 Daß, die galten ihr, dir galten,
 Die in dir sich selbst erneut;
 So nimm sie, die du zwar noch nicht kannst lesen heut!

Soviel kann ich mich entsinnen,
 Ob ich nie zur Hand sie nahm:
 Nichts geschrieben steht darinnen,
 Was nicht aus dem Herzen kam,
 Und du als Jungfrau lesen einst kannst ohne Scham.
 Wann du in des Brautbefröners
 Reigen eintrittst säuberlich,
 Sing' ein Bräut'gam dir ein schönere
 Lied, als deiner Mutter ich!
 Und neiden werd' ich ihm sowenig das als dich."

1834.

In des Brautbefröners Reigen,
 Sollt' ich dich nicht eingehn sehn,
 Wird mein Geist zum Himmel steigen,
 Wirst du ihm entgegen wehn;
 Dem dorthin mußt' ich sehn mein Kind voran mir gehn.
 In des Brautbefröners Reigen,
 Lieder, die kein Bräutigam
 Dir wird singen, weil das Schweigen
 Dich der Nacht hinunter nahm,
 Die singe droben dir ein Engel ohne Gram!
 Aber droben anvermählet
 Wird dir doch kein Engel sein;
 Einen hast du selbst erwählet,
 Mitgenommen schön und fein,
 Mit dir genommen hast du uns dein Brüderlein.
 Daß der Bund, den ich gesungen,
 Heilig sei, ist offenbar,
 Da aus ihm uns ist entsprungen
 Solch' ein lichter Engelpaar;
 Und daß es aufflog, macht den Bund noch heil'ger gar.
 Mit der Harf' und mit der Flöte,
 Die beleben jedes Wort,
 Ruhn am Saum der Abendröthe
 Meine beiden Engel dort,
 Und singen ihres Vaters Lieder fort und fort.

Laß den Ton herniederklingen,
Der nicht sei der Welt bewußt,
Meinem Herzen Muth zu bringen,
Einen Trost der Mutterbrust,
Und euren nachgelassenen Brüdern Jugendlust!

1835.

Und nun nehm' ich diese Lieder
In die Hand zum letztenmal,
Und im klaren Spiegel wieder
Seh' ich meiner Jugend Strahl,
Die Blumen meines Liebesfrühlings ohne Zahl.
Aller Glanz darin vereinigt,
Auch die Schatten fehlen nicht;
Doch die äußern Trüben reinigt
Ein im Innern wirksam Licht,
Der Wirkung überlass' ich Leben und Gedicht.
Ein Vollenendetes hienieden
Wird nie dem Vollenungsdrang,
Doch die Seel' ist nur zufrieden,
Wenn sie nach Vollenbung rang;
Ich bin mit dem zufrieden, was ich lebt' und sang.

26. December 1846.

An Luise, zur silbernen Hochzeit.

Dir schenk ich, was du mir geschenkt;
Was ich dir schenkte, schenk ich wieder:
Mein Herz wird jung so oft es denkt
Der dir gesungenen Jugendlieder.
Wir alterten, sie blieben jung,
Und werden jung auf ewig bleiben:
Erfreue dich der Huldigung,
Daß sie von dir, von dir sich schreiben.
Merk auf ihr schmeichelndes Getön,
Blick in den Spiegel dieser Lieder!
Du siehst dich ewig jung und schön,
Und schlägst dich beschämt die Augen nieder.

27. December 1846.

Hätt' ich heut vor fünf und zwanzig Jahren
Soviel Grau gehabt in meinen Haaren,
Nicht genommen hättest du mich, ich wette;
Und wenn Rosen damals auf der Wange
Du nicht hättest mehr gehabt, ich bange,
Ob ich selber dich genommen hätte.

Dennoch ist es glücklich so gekommen,
Und nicht reut mich's, daß ich dich genommen,
Und am Ende darfst dich's auch nicht reuen.

Danken wir's den Lockungen der Rosen
Und der Locken, ohn' uns zu erbosen,
Daß sie Winterreise jetzt bestreuen.

O Natur, Allmutter deiner Kinder,
Weise lockest du durch solchen Flieder
Zweie, die du für einander freiest,
Die, wenn fein sie miteinander wallen,
Merkén, wenn die äußern Flieder fallen,
Daß du sie für Höh'res Innres weisest.